

Andrzej Kątny

"Die Herausbildung des
epistemischen Ausdrucks im
Deutschen", Stella
Gevorgyan-Ninness, Frankfurt

Studia Germanica Gedanensia 23, 435-437

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

der Wortschatz- und Sprachkenntnisse beiträgt. Dank der Zusammenstellung von vielen unterschiedlichen Wortkombinationen der einzelnen Sprachenelemente lässt das Wörterbuch die semantischen Nuancen und Schattierungen erkennen und bildet eine nützliche und wichtige Grundlage für die Sprachanalyse und den Wortvergleich. Nebenbei kann man es auch als eine Art Rechtschreibwörterbuch gebrauchen.

Vielmehr als linguistisches Lehrwerk dient das Wörterbuch von Lee als ein Gebrauchsbuch für all diejenigen, die eine besonders schöpferische und vielfältige Sprachkompetenz (z.B. Schriftsteller, Journalisten, Redner) oder eine argumentationsstarke Ausdrucks- und Formulierungskraft (z.B. Juristen, Politiker, Geschäftsleute) brauchen. Insbesondere eignet sich aber das rückläufige Wörterbuch für Reimbildung und Kreuzworträtsel.

Ewa Wojaczek
(Gdańsk)

Stella Gevorgyan-Ninness: *Die Herausbildung des epistemischen Ausdrucks im Deutschen, Russischen und Armenischen*. Peter Lang, Frankfurt/M. 2005. 429 S.

Probleme der Modalverben und der Modalität sind Gegenstand vieler Untersuchungen.¹ Die vorliegende Monographie stellt die verbesserte Fassung der an der Universität Bamberg verteidigten Dr.-Dissertation dar. Die Verfasserin beschränkt ihre Untersuchung auf den Möglichkeits- und Notwendigkeitsbereich und stellt folgende Fragen (S. 15) zur Diskussion:

- „Welcher Aspekt ist für die Herausbildung der epistemischen Lesart verantwortlich?“
- Spielt der Aspekt eine Rolle bei der Kompensierung der Modalverbfunktionen?
- Zusammenhang zwischen dem Aspekt, der Modalität und der Kategorie der Person.

Diese Fragen hängen z.T. mit der These von Elisabeth Leiss², nach der der Abbau der Aspektkategorie in den germanischen Sprachen zum Ausbau der Modalverben geführt hat. Im Kapitel II wird die epistemische und nicht-

¹ Hier seien nur einige neuere genannt: Abraham, W. / Leiss, E. (Hrsg./2009): *Modalität. Epistemik und Evidentialität bei Modalverb, Adverb, Modalpartikel und Modus*. Tübingen; Hansen, B. / De Haan, F. (Hrsg./2009): *Modals in the Languages of Europe. A Reference Work*. Berlin, New York; Hansen, B. / Karlik, P. (Hrsg. / 2005): *Modality in Slavonic Languages. New Perspectives*. München; Hansen, B. (2001): *Das slavische Modauxiliar*. München. Kačny, A. / Socka, A. (Hrsg. / 2010): *Modalität / Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Frankfurt/M.; Letnes, O. / Maagera, E. / Vater, H. (Hrsg. / 2008): *Modalität und Grammatikalisierung*. Trier.

² E. Leiss (2000): Verbalaspekt und die Herausbildung epistemischer Modalverben, in: Eichinger, L.M. / Leirbukt, O. (Hrsg.): *Aspekte der Verbgrammatik*. Hildesheim.

epistemische Modalität in den drei Sprachen³ diskutiert. Zuerst zieht die Verfasserin die Unterscheidung zwischen der nicht-epistemischen⁴ und der epistemischen Modalität; die epistemische Modalität drückt im Allgemeinen „die Sprechereinstellung hinsichtlich eines Sachverhalts, den Gewißheitsgrad des Sprechers über das Bestehen des Sachverhalts“ (S. 27) aus. Nach der Behandlung der relevanten Fachliteratur zu dieser Problematik wendet sich die Verf. der Wechselbeziehung zwischen der Modalität und dem Aspekt zu, indem sie u.a. die Thesen von Abraham und Leiss zur Diskussion stellt. Im Weiteren werden die Modalverben (= Mv) des Deutschen als eine besondere Gruppe dargestellt, indem auf ihre morphologisch-syntaktischen und semantischen Merkmale hingewiesen wird. Richtig deutet die Verfasserin die epistemische Lesart der Mv als Faktizitätsbewertung der Aussage und betont den Zusammenhang mit der Kategorie der Person und der Aktionsart. Bei der Beschreibung des Russischen werden auch Modalprädikativa *можно, nel'zja, dolžen, nado, nužno* berücksichtigt. Im Kap. III wendet sich die Verfasserin dem Aspekt im Russischen und Armenischen zu; in Bezug auf das russische Verb behandelt sie die Aspektdefektivität (Perfektiva tantum, Imperfektiva tantum, die biaspektuellen Verben) und die für die Aspektdarstellung charakteristischen Merkmalpaare: Innen- vs. Außenperspektive, Begrenztheit vs. Nichtbegrenztheit, Ganzheitlichkeit vs. Nichtganzheitlichkeit, Teilbarkeit vs. Unteilbarkeit; die in den traditionellen Grammatiken vorkommenden Paare wie vollzogen, nichtvollzogen kann man als Varianten der oben erwähnten Merkmale betrachten. Stichwortartig werden auch die Zusammenhänge zwischen Aspekt und Tempus, Aspekt und Definitheit sowie Aspekt und Modus diskutiert. Interessant in diesem Zusammenhang ist die von der Verfasserin dargestellte Auffassung von Padučeva: der imperfektive Aspekt stellt „die Situation in ihrer temporalen Entwicklung“ (S. 149) dar, der perfektive dagegen „beschreibt die Situation in ihren Änderungen, d.h. er setzt einen Punkt voraus, wo etwas nicht da war, und den Punkt, wo dies jetzt vorhanden ist und umgekehrt“ (S. 149). Im Kapitel IV wird der Notwendigkeitsausdruck im Armenischen und Russischen und die Rolle des Aspekts behandelt. Für das Russische kommen hier die Modalprädikativa *nado, nužno* und *dolžen* in Frage. Die Analyse zeigt, dass die Verwendung des perfektiven oder imperfektiven Infinitivs von vielen Faktoren abhängig ist: bei *dolžen* in Verbindung mit dem perfektiven Infinitiv – zum Beispiel – entsteht in der Regel die Bedeutung der Notwendigkeit, bei dem imperfektiven Infinitiv haben wir mit einer Verallgemeinerung oder einer nicht-konkreten Handlung zu tun.

Gegenstand des letzten Kapitels ist der Möglichkeitsausdruck und die Rolle des Aspekts; untersucht werden die Mv *smoč, moč* sowie das Modalprädikativ *можно*. In Unterkapitel V.3. erörtert die Verf. die epistemische Modalität und Bezüge zur Kategorie der Person. Es wird zu Recht festgestellt,

³ In meiner Besprechung beziehe ich mich auf das Deutsche und Russische.

⁴ Sie verwendet diesen Begriff, um die Doppeldeutigkeit des Begriffs „deontisch“ zu vermeiden.

dass mit den *Mv sollen* und *wollen* zwei Bedeutungen zugleich zum Ausdruck gebracht werden – die subjektive Einschätzung des Sprechers und der Verweis auf die Information aus zweiter Hand; diese subjektive Einschätzung des Sprechers beruht auf der Verlässlichkeit eines Vorinformanten. Im Russischen dagegen müssen die Funktionen getrennt ausgedrückt werden; die Distanzierung erfolgt mit Hilfe von Partikeln *de, deskat' und mol*⁵. Für die epistemische Lesart ist die Verwendung der 3. Person, für die nicht-epistemische – eher der 1. und der 2. Person charakteristisch.

Insgesamt eine interessante Arbeit, die auf die vielfältigen Berührungspunkte zwischen dem Aspekt und der Modalität im Russischen hinweist und nur zum Teil auf die zu Anfang gestellten Fragen eine Antwort gibt, da die Problematik mehrschichtig und verwickelt ist und weitere Untersuchungen zu den Einzelfragen notwendig sind.

Andrzej Kątny
(Gdańsk)

⁵ In der Fachliteratur wird noch *jakoby* erwähnt; vgl. Deth, R. (1998): Modalität, in: W. Gladow (Hrsg.): *Russisch im Spiegel des Deutschen*. Frankfurt/M.

Jaworska Mariola (2009): *Autoewaluacja w procesie uczenia się i nauczania języków obcych. Zastosowanie Europejskiego portfolio językowego w kształceniu nauczycieli*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT, Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 338 ss.

We współczesnym myśleniu o ocenianiu w nauczaniu języków obcych obserwujemy interesujące zjawisko. Z jednej strony jest to wzrost znaczenia oceniania zewnętrznego, z drugiej zaś strony są to dążenia do rozwijania wśród uczniów umiejętności samooceny. Wiara w moc testów i egzaminów przekłada się na działania dydaktyczne nauczycieli, zaś poglądy o doniosłej roli autoewaluacji w uczeniu się zdominowały metodykę. Praca M. Jaworskiej dotyczy miejsca granicznego, w którym przyszli nauczyciele a jeszcze studenci rozwijają umiejętność oceniania własnych kompetencji na zajęciach z metodyki. Ze względu na poruszany temat i odniesienie do rzeczywistej sytuacji edukacyjnej książka M. Jaworskiej zasługuje na uwagę.

Zawarte w tytule pojęcie *autoewaluacji* stanowi kluczowe zagadnienie rozważań teoretycznych i badań własnych. Przedstawione ono zostało w kontekście dotychczasowych koncepcji ewaluacji w edukacji poczynając od lat 30. XX wieku do czasów najnowszych (rozdział I), na tle przemian polskiego szkolnictwa po roku 1989 (rozdział II) oraz jako element usprawniania nauczania i uczenia się języków obcych z wykorzystaniem techniki portfolio (rozdział III). Badania empiryczne (rozdział IV) dotyczą możliwości